

wir darum sicher und sorglos werden? Lehrt es uns nicht jeder Blick in die Geschichte, daß das Leben ein ebenso unzuverlässiges Element ist als das Wasser, auf welchem der kühne Schiffer dahin segelt? Verbirgt es nicht ebenfalls unter seiner oft glänzenden Außenseite Tiefen und Abgründe, welche uns zu verschlingen drohen? Liegen nicht in der Beschaffenheit unsers Wesens, in der Hinfälligkeit unsers Körpers, in dem Einflusse der uns umringenden Natur, in der Eigentümlichkeit menschlicher Verbindungen und Verhältnisse Gefahren aller Art, unter welchen wir erliegen zu müssen fürchten? Bieten sich nicht dem aufmerksamen Beobachter allenthalben die Klippen dar, an welchen bald unser Leben, bald unser Wohlstand, bald unser Familienglück, bald unsere Tugend und Unschuld und eben damit unsere Gewissensruhe und unserer Seelen Seligkeit scheitern kann? Ist nicht auch unser Leben ein Schauplatz, auf welchem das Unglück in allen Gestalten und Graden seine Verheerungen anrichtet? Sind wir nicht selbst oft thöricht genug, in uns selbst den gefährlichsten aller Stürme, den Sturm der Lüfte und der Leidenschaften anzuregen? Darf es uns also wundern, wenn so manches menschliche Glück Schiffbruch leidet und nur traurige Trümmer zurückläßt? Und so ist es denn von selbst klar, welches die ersten und wesentlichsten Erfordernisse zum Leben sind. So wenig der Furchtsame, der Kleinmütige und Verzagte sich dem ungewissen Elemente des Weltmeeres anvertraut, ebenso wenig würden wir leben und bestehen können ohne Mut und Entschlossenheit, ohne Besonnenheit und Umsicht, und darum eben, weil es daran den Menschen so häufig fehlt, hören wir unaufhörlich den Angstruf: Herr, hilf uns, wir verderben!

Aber woher diesen Mut gewinnen? Wie mit dieser Entschlossenheit uns rüsten? — Die Abhängigkeit unseres Lebens von einer höheren Ordnung der Dinge, das ist die Quelle, woraus wir schöpfen, was wir bei dem Unbestande des Schicksals und bei der Größe und Menge der uns umringenden Gefahren bedürfen. Sähe der Schiffer, wenn er hinaus steuert in die Unermesslichkeit des Weltmeeres, sich nur auf sich selbst und auf seine eigene Kraft beschränkt, wüßte er, er allein müsse nun sich helfen, er allein dem Sturm gebieten, er allein sich schützen und retten: o, er würde im Gefühl seiner Ohnmacht zurückbeben vor dem tollkühnen Beginnen! Oder wenn er gleichwohl mit jedem Troste es wagte, er würde in der Stunde der Noth und der Gefahr kleinmütig verzagen und trostlos untergehen. Aber nein, nicht er hat zu gebieten; ein Höherer ist's, dem Wind und Meer gehorsam sind. Der Gott der Macht und Stärke, der Weisheit und der Gnade, dessen Herrlichkeit das Land auf Bergen und in Thälern verkündet, er ist auch des Meeres Herr und Gebieter; er mißt auch Wolken und Winden ihre Bahn; dort, wo der umherschweifende Blick nichts als Luft und Wasser erspäht, auch dort noch ist der Herr den Seinen nah; auch dort noch schirmt und schützt, hilft und rettet er,